

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 10 (1905-1906)
Heft: 8

Artikel: Täglich drei Seiten
Autor: Scharrelmann, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-319688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleinen erzählen kann, und vielleicht wird sie dadurch noch viel mehr als die Kinder zum Erfinden lebensvoller Ausschnitte aus dem Leben angeregt. Das Buch dient also dem Grundsatz der Produktion.

Scharrelmann hilft mit seinen Büchern das Jahrhundert des Kindes inaugurieren. Er ist ein Idealist und ein Optimist. Er glaubt an das Kind und will ihm die Wege bereiten helfen zu einem Dasein voll Glück und Schönheit.

E. G.

Täglich drei Seiten.*

Von H. Scharrelmann.

Da sitze ich nun wieder und schreibe meine drei Seiten Präparation. So unangenehm das sehr oft wird, es geht nun einmal nicht anders. Und wenn ich auch am liebsten mitunter die Feder mit einem Fluche in die Ecke werfen möchte, es darf nicht sein!

Und wenn ich mir auch die albernsten Geschichten, die plattesten Auseinandersetzungen, die farblosesten Schilderungen aus den Fingern zu saugen anfange — es geht nicht anders. Es muss produziert werden! Unerbittlich fordere ich täglich meine drei Seiten Präparation von mir, ohne Zwang keine Produktion. Versagt der innere, die „Lust zum Fabulieren“, so muss der äussere Zwang, die Peitsche, helfen: Täglich drei Seiten! Das aber ist unübertrefflich wirkungsvoll. Und werden die ersten Sätze auch noch so ledern und kindisch, so dass mir die Schamröte ins Gesicht steigt, ohne Aufenthalt und unverdrossen schreibe ich weiter, und siehe da — ich bessere mich, der Stoff fängt an, sich zu gestalten, der eigene Zorn über den kläglichen Anfang peitscht mich von Wort zu Wort, bis die Darstellung betriedigend wird und — „Ende gut, alles gut“. Zum Schlusse schneide ich den missratenen Anfang ab und mein Tagwerk ist vollendet. „Heinrich I.“ heisst mein Thema für die morgige Geschichtsstunde.

Es war einmal — — ich liebe die novellistische Einkleidung eines geschichtlichen Themas — — —. Es war einmal wieder der Sonntag auf die Erde gekommen, „es war ein Sonntag hell und klar, ein Sonntag, wie nicht viel im Jahr . . .“ Draussen unter der Linde wurde getanzt. Die Alten erzählten sich Neuigkeiten, und das junge Volk lachte und tanzte und neckte sich. Da kam ein Kind gelaufen und rief: Pferde, Pferde! Eine Menge Pferde kommen über die Heide! Die Alten erhoben sich schwerfällig von ihren bequemen Sitzen, die jungen Leute aber blickten um die Ecke des Nachbarhauses und richtig, es war so, wie das kleine Mädchen gesagt. Eine Menge Pferde galoppierten über die braune Heide, dass der Boden zitterte. Aber auf jedem Pferde entdeckte man bald einen Reiter. Immer näher kam die Horde daher gerast, wilde Rufe erschallten, die Reiter schwangen lange Speere — was bedeutete das? Mit verwunderten Augen starrte man die Fremdlinge an, die immer näher und näher heran geflogen kamen. Was für fremde braune Gesichter, wie wild die kleinen stechenden Augen blitzten. Da hatten sie das Dorf erreicht. Im Nu sprangen die Fremden ab, drangen in die Bauernhäuser, holten die Kühe und Pferde aus dem Stalle, tranken die Milch aus, schlugen die Tische und Stühle entzwei,

* Mit gütiger Erlaubnis der Verlagshandlung Alfred Janssen, Hamburg abgedruckt aus „Herzhafter Unterricht“.

stiessen Kinder um, und stahlen hier ein buntes Tuch . . . Die drei Seiten sind beendet. Das Tagwerk ist vollendet! Das soll morgen eine herrliche Stunde werden. Es lebe die Produktion!

Eine Kämpferin für Recht, Wahrheit und Freiheit.*

Die Hoffnung, welche am 10. März an Susan Anthonys Lager so freudig sich Bahn brach, dass die grosse Lebenskraft und starke Konstitution die Krankheit überwinden würde, hat sich nicht bewahrheitet. Susan Anthony erlag einer plötzlich eintretenden Herzschwäche am 13. März. Ihre nächsten Angehörigen und Freunde umstanden ihr Lager. Reverend Anna Shaw, welche auf Wunsch der Kranken noch herbeigerufen wurde, erhielt die letzten Bestimmungen und empfing die letzten, mit vollem Bewusstsein ausgesprochenen Worte: „Mehr als 66 Jahre harten Kampfes habe ich ausgeführt, und doch ist nur so wenig Freiheit erreicht worden; zu sterben ohne den vollen Erfolg zu sehen, ist grausam.“ Anna Shaws Entgegnung: „Doch dieser glänzende Kampf hat das Leben der Frauenwelt überall verändert“, brachte der Kranken den letzten Trost, der sich in den Worten kundgab, „dann habe ich nicht umsonst gelebt.“

Nein, sie hat nicht umsonst gelebt, aber Susan Anthony teilte das Schicksal derer, welche ihr ganzes Sein für eine grosse Idee einsetzen und durch schwere Enttäuschungen hindurchgehend, am Ende ihres Strebens nur bekennen können: Die Idee war gross, das Menschengeschlecht aber war klein.

Susan Anthony war eine jener Naturen, welche aus sich selbst alles schöpfen, welche nicht anders können, als Wahrheit suchen und Wahrheit in schlichter, klarer, überzeugender Weise verkünden. Sie war keine Gelehrte, und doch wusste und kannte sie viel, das volle, ganze Leben war ihre Lehrmeisterin. Sie war eine geborene Rednerin, denn aus ihrem Impuls heraus, immer die Situation erfassend, wusste sie zu fesseln, wenn es sein musste durch Schärfe und Rücksichtslosigkeit den Gegner treffend, sobald er vom Wege des Rechts und der Wahrheit abwich. Alles was an Gesinnungslosigkeit, Mangel, an Mut, niedrige Denkart und illoyales Verhalten erinnerte, fand keine Gnade vor ihren Augen, schonungslos wusste sie dann zu geisseln durch Ironie, Satire und bitteren Ernst. Alles aber, was an Grösse, Edelsinn, und Gerechtigkeit mahnte, fand von ihr die grösste Anerkennung und Bewunderung dem Freunde und dem Feinde gegenüber. So ist Susan Anthony im wahren Sinn des Wortes eine Erzieherin für das öffentliche Leben in ihrem Volke gewesen. Gross und unvergesslich steht sie da als Vor- und Mitkämpferin für die fundamentale Idee der Frauenbewegung; gross und unvergesslich steht sie da als die Erzieherin zu sittlichen Grundsätzen im öffentlichen Leben und im schweren Kampf für die Idee. Nie kannte sie andere Waffen als die der Wahrheit, Gerechtigkeit und des sittlichen Mutes. Wo sie Niedertracht und Gemeinheit fand, wich sie, jedoch erst dann, wenn ihre edlen Waffen erschöpft waren. Mrs. Chapman Catt hat am Grabe von Susan Anthony gesagt, sie war vielleicht die grösste Frau

* Mit gütiger Erlaubnis der Verfasserin abgedruckt aus der „Frauenbewegung“.